

Laudatio Himmel-Preis 2023

Lasst uns eine kleine Zeitreise machen, in den Februar dieses Jahres, an den Baumwall. Gar nicht weit weg von hier. Dort befindet sich ein Gebäude, das viele von uns kennen, von innen vielleicht, von außen aber auf jeden Fall. Es wurde in den 80er Jahren entworfen und sieht aus wie ein Schiff: Das ist das Verlagsgebäude von Gruner und Jahr. Stahl und Glas, direkt an der Elbe, die Heimat von diversen Medienmarken, die wir alle kennen: Stern, Geo, Brigitte, Geolino, und noch so viele mehr.

Dieses Schiff hat jahrelang diverse Stürme durchschippert, wir haben es gerade gehört. Der Wind wird rauer in der Medienwelt, für Zeitschriften, für Redaktionen, und vor allem für uns Freie, die, um mal bei dem Bild zu bleiben, mit ihren vielzitierten „mehreren Standbeinen“ gleich auf mehreren Schiffen mitsegeln. Gruner und Jahr hat sein Portfolio durch die Stürme gebracht, arg gefleddert teilweise, doch immer noch robust.

Im Februar dieses Jahres jedoch, da ist dieses Schiff Gruner und Jahr endgültig auf seinen Felsen geprallt und zerschellt. Gruner und Jahr, die gibt es nicht mehr. Ein Verlag, der so lange ein so sicherer, zuverlässiger Auftraggeber für so viele war – der wurde aufgelöst. Das Portfolio zusammengestrichen. Anfang Februar dieses Jahres, da trat der Kapitän Thomas Rabe vor seine versammelte Mannschaft um zu verkünden, dass dieser Kurs

unausweichlich sei. 23 Zeitschriften – weg. 700 Stellen – gestrichen. Und die Freien, auch wenn wir es gerade schon gehört haben – die hat niemand gezählt. Die kamen einfach nicht vor in der Rechnung und auch nicht in den Berichten über alles, was nun mit den Wrackteilen passieren sollte.

Wenn, ja, wenn es nicht solche Engel gegeben hätte wie Verena Carl. Sie selbst ist eine der Freien, die gleich mehrere Standbeine auf dem nun sinkenden Kahn ins Trockene bringen mussten. Auch ich gehöre übrigens zu den betroffenen Gruner und Jahr-Freien. Aber während ich und ganz sicher auch viele andere unseresgleichen in dieser Zeit der Unsicherheit das gemacht haben, was man als Freie so macht, wenn man Auftraggeber verliert – Neue Kunden suchen, Akquise betreiben, Klinken putzen – hat Verena Carl ihre Energien gebündelt und den Blick nach hinten gerichtet. Sie hat darauf aufmerksam gemacht, dass es nicht in Ordnung ist, was über die ganze Misere hinweg auch passiert: dass wir Freien vergessen wurden. Dass es nicht in Ordnung ist, wenn man unsere Leistungen einfach unter den Tisch fallen lässt. Dass auch wir massiv betroffen sind, wenn Medienmarken plötzlich eingestrichen werden. Dabei sind wir ein Teil von ihnen. Ohne uns Freien, die Seiten und Sendeminuten befüllen, gäbe es sehr, sehr, sehr viele Zeitungen, Zeitschriften, Radiosender, Podcasts, Videos, Fernsehsendungen, ich könnte hier noch ewig weitermachen – die gäbe es alle nicht. Wir Freie sind frei, ja. Aber wir sind auch mit „unseren“ Marken verbunden,

mit den Redaktionen, die sich auf uns stützen, die auf uns genauso angewiesen sind.

Verena Carl, die übrigens auch Freischreiber-Mitglied ist, schrieb regelmäßig für diverse Titel, die jetzt eingestellt wurden. Brigitte Woman etwa, Barbara oder Geo Saison. Es sei ein „Schlag in die Magengrube“ gewesen, wie sie in einem Nachruf auf Gruner und Jahr im Hamburger Abendblatt schrieb. Ich zitiere: „Die Redakteurinnen und Redakteure waren meine kreative Herde, mein Anker. Mehr als einmal fühlte ich mich als stolzer Teil der Mannschaft. Ob bei Autoren-tagen in der Redaktion, wenn sich Feste und Freie zum Ideenaustausch trafen. Oder in den Videocalls der letzten Jahre, als die Trennung zwischen Büro und privat für die Festangestellten ebenso porös wurde, wie sie für uns Autorinnen schon immer war.“

Verena schrieb weiter: Dass sie ein „gähnendes Loch“ stopfen müsse, „das der Wegfall so vieler Auftraggeber reißt“. Und sie wurde aktiv: Nicht nur mit diesem Nachruf, sondern auch als Person. Als es darum ging, den Freien und Freischreibern eine Stimme zu verleihen, demonstrierte sie als Vertreterin unseres Berufsstands vor dem Gruner+Jahr-Gebäude. Mit dem Megafon in der Hand rief sie den Managern am Baumwall den Ärger der Freien darüber zu, dass RTL gerade Medien platt machte, die immer noch profitabel waren.

Sie gab haufenweise Interviews, in denen sie alle Betroffenen ins Licht rückte. Auf Diskussionspodien erklärte

sie Medienpolitikern, was der Wegfall all ihrer bisherigen G+J-Kunden für ihren Arbeitsalltag und den ihrer Kolleginnen und Kollegen bedeutet. Sie gab damit allen betroffenen Autorinnen und Autoren ein Gesicht, denen selbst Zeit und Energie fehlte, um auf ihre Situation aufmerksam zu machen. Und für diesen himmlischen Einsatz haben wir Verena Carl für unseren Himmel-Preis nominiert. Danke Verena, für deinen Einsatz.

Unser Preisträger an diesem Abend ist jedoch jemand anderes. Und wer jetzt weiß, dass wir nur zwei Nominierte heute Abend haben, der kennt auch unseren Preisträger. Es ist: Joachim Telgenbüscher, Redaktionsleiter bei Geo Epoche. Warum jemand Festangestelltes, wenn wir mit Verena so eine starke Nominierte haben? Das will ich euch jetzt erklären.

Zurück zu jenem Februartag dieses Jahres, ins Foyer des Gruner und Jahr Schiffs, als Thomas Rabe die Zerschlagung des Verlags verkündet. Kühl trägt er die Entscheidung vor, Trillerpfeifen und Buh-Rufe werden laut. In einem Artikel aus der ZEIT wird eine Mitarbeiterin zitiert, die die Stimmung an diesem Tag in eine Antwort auf Rabes Vortrag kaum treffender formuliert: „Sie reißen uns das Herz raus.“

Aus der versammelten Mannschaft tritt da einer ans Pult, der wahrscheinlich innerlich kocht, aber äußerlich ganz ruhig bleibt: Joachim Telgenbüscher, Redaktionsleiter von Geo Epoche. Einer der 23 Titel, für die Rabe und Co. keine Zukunft sehen. Bei RTL begründet man die Entscheidung

damit, dass diese 23 Titel Verluste machen. Aber ist das wirklich so? Die Rechnungen dazu, welche Titel profitabel sind und welche nicht, die sind ziemlich undurchsichtig. Joachim Telgenbüscher jedenfalls sagt an diesem Tag, dass das für Geo Epoche nicht zutreffe. Und er sagt noch mehr – nicht nur auf dem Podium, sondern im Internet. Er nutzt seine Reichweite auf (damals noch) Twitter, um auf das Schicksal von Geo Epoche aufmerksam zu machen.

„Dass in diesen Zeiten ausgerechnet ein Magazin eingestampft wird, das historisches Wissen vermittelt, das erklärt und einordnet, wer soll das begreifen?“ – mit diesen Worten machte er sich damals auf Twitter wütend Luft.

Michael Schaper, der Vorgänger von Joachim Telgenbüscher, sekundierte bei turi2: „Nach meinem Wissen ist "Geo Epoche" nach wie vor profitabel und journalistisch seit mehr als 20 Jahren über jeden Zweifel erhaben“, so ließ er sich da zitieren. Und die Medien-Journalistin Anna Ernst rechnete in der Süddeutsche Zeitung vor, wie profitabel Geo Epoche tatsächlich ist. Es handele sich demnach nämlich wirklich um eine „durchaus gesunde Marke“.

Joachim Telgenbüscher derweil erzeugte unter dem Hashtag #geoepochemussbleiben innerhalb kürzester Zeit großes Aufsehen in den sozialen Medien. Leserinnen und Leser reagierten und beschrieben ihre Verbindungen zu dem Magazin. Und er beschränkte seine Aktivität nicht nur auf das Internet. Er ging selbst Klinken putzen: Bei Museen

und Forschungseinrichtungen, um sie auf das Schicksal von Geo Epoche aufmerksam zu machen. Und das alles mit Erfolg. Nur drei Tage nach der Mitteilung, dass Geo Epoche eingestellt werden soll, vermeldete RTL, dass die Entscheidung überdacht werden solle. Anfang Mai kam dann der Entschluss. Geo Epoche werde bleiben und als Printmagazin weiterbestehen, verkündete RTL in einer Pressemitteilung. Denn eigentlich, das schwang dabei mit, sei der Titel ja doch gar nicht so unrentabel.

Jetzt könnte man sagen: Geo Epoche, das ist ein kleines Magazin mit einem großen Titel, das bedient nur eine Sparte, das ist mit langen Strecken gefüllt. Ja, das mag alles zutreffen. Aber Geo Epoche ist auch eines jener Magazine, die die deutsche Medienlandschaft so vielfältig machen. Und vor allem aber ist es ein Magazin, das eingestellt werden sollte – und das heute trotzdem noch existiert. Dank der Initiative einer Person, die in dem Moment der großen Misere den Rücken gerade gemacht hat, die sich für ihre Marke eingesetzt hat und so dafür gesorgt hat, dass das kleine Beiboot Geo Epoche heute immer noch schippen kann.

Die Vielfalt auf dem Medienmarkt ist die Lebensgrundlage vieler Freier. Sie ist das, was uns ernährt und was wir ernähren, und wofür wir brennen. Aber: Wir Freien haben nicht die gleichen Möglichkeiten wie Festangestellte, wenn es um den Kontakt zu Verlagen geht, wenn es um die

Sicherung dieser Lebensgrundlage geht, die durch Missmanagement gefährdet und zerstört wird.

Joachim Telgenbüscher hat den Rücken gerade gemacht in einer Zeit, die von Erschütterung und Unsicherheit geprägt war. Er hat damit seinen Arbeitsplatz gerettet, und auch ein kleines Stück Lebensgrundlage für uns Freie. Sein Beispiel zeigt, wie wichtig das Engagement Einzelner ist, wie wichtig es ist, dass sich Redakteure und Redakteurinnen wehren, wenn sie Missmanagement erkennen. Wenn Honorare für Freie bis ins Lächerliche gekürzt werden, wenn sie plötzlich Buy out-Verträge an Freie weiterreichen sollen, mit denen sie schon lange und vertraut zusammenarbeiten, obwohl sie wissen, dass solche Verträge absolut falsch und ausbeuterisch sind. Oder, wenn sogar ganze Marken eingedampft werden sollen, obwohl sie weiter existieren könnten. Dann können wir nur sagen: Wehrt euch! Tut es für euch und tut es uns, denn wir brauchen euch genauso wie ihr uns.

Dann braucht es Leute wie Joachim Telgenbüscher, die ihre Verantwortung erkennen und sich stark machen. Für uns Freie, aber auch für den Journalismus. Danke, Joachim Telgenbüscher, für deinen Einsatz. Wir setzen darauf, dass dein Vorbild in andere Redaktionen strahlt und freuen uns sehr, dir den Himmel-Preis 2023 zu überreichen.